



Große Besetzung: Ingo Metzmacher dirigiert Leonard Bernsteins „Mass“ im Kuppelsaal.

FOTO: HELGE KRÜCKEBERG

# Die Musikexplosion

Messestadt Hannover: Bernsteins „Mass“ mit neun Chören bei den Kunstfestspielen im Kuppelsaal

Von Stefan Arndt

Leonard Bernstein hat es wohl nicht einmal darauf angelegt, den uralten Text des katholischen Gottesdienstes besonders ausdrucksvoll zu gestalten, den schon so viele Komponisten vor ihm musikalisch ausgelegt haben. Seine „Mass“ von 1971 ist schließlich keine sakrale Messe, sondern ein vielschichtiges Musiktheaterstück, das eher vom Zweifel handelt als vom Glauben. Und doch gehört sein „Agnus Dei“ zu den eindrucksvollsten musikalischen Versionen, die es von diesem letzten Teil der Liturgie gibt.

Das gesamte Stück war jetzt im Kuppelsaal mit neun hannoverschen Chören, der NDR Radiophilharmonie und Festivalintendant Ingo Metzmacher als Dirigent bei den Kunstfestspielen Herrenhausen zu erleben. Meist hat das „Agnus Dei“ mit der Bitte um Erbarmen einen intimen, nach innen gewandten Charakter. Bei Bernstein aber explodiert die Musik. Sie entwächst einem freundlich-swingenden rhythmischen Muster, kocht in großem Crescendo schnell immer höher, bis sie dem Publikum in wild eskalierender Improvisation um die Ohren fliegt.

Die pure Masse von gut 400 Mitwirkenden macht das Spektakel hier endgültig zum Ereignis. So

werden gerade im „Agnus Dei“ die Vorzüge einer sehr groß besetzten konzertanten Aufführung der „Mass“ eindrucksvoll erfahrbar, für die man sich bei den Kunstfestspielen entschieden hat.

Auf der anderen Seite ist es nicht ganz einfach, der Dramaturgie des Stückes zu folgen, wenn es nicht szenisch gespielt wird: Die Interventionen des „Straßenchors“, die erwachenden Zweifel des Priesters, der spirituelle Zusammenbruch nach der Explosion im „Agnus Dei“ und schließlich die durch einen Zufall angestoßene neue Glaubenshoffnung sind im Kuppelsaal eher zu spüren als zu verstehen. Und ohne den Zusammenhang einer Inszenierung erscheint es etwas rätselhaft, warum die ersten lateinischen Stücke von Band zugespielt werden, während das riesige Ensemble untätig auf dem Podium sitzt.

Oft kann allerdings Lucas Mæchtem in der Priesterrolle des „Celebrant“ für Verständnis sorgen. Der US-amerikanische Bariton ist nicht nur ein fantastischer, wandlungsfähiger und ausdrucksstarker Sänger, sondern auch ein starker Darsteller: Er macht großes Theater schon mit wenigen knappen Gesten.

Die Hauptrolle trägt aber nicht der Solist, sondern das riesige Kollektiv von Sängerinnen und Sängern, Musikerinnen und Musikern aus Hannover. Es ist angemessen,

dass im Programmheft auf mehreren Seiten die Namen sämtlicher Mitwirkenden einzeln aufgeführt sind: Die außergewöhnliche Aufführung hat sicher etwas Identitätsstiftendes für die Musikszene der Stadt.

Eine hervorgehobene Bedeutung hat dabei die Musikhochschule: Vivid Voices, der Jazzchor des Hauses, glänzt nicht nur als aufwülpiger „Straßenchor“, sondern auch mit zahlreichen Solistinnen und Solisten. Auch der Knabenchor, der sich hier einmal mit dem Mädchenchor vermischt, stellt großartige Solisten. Und vom Chorbalkon sorgen der Bachchor, der Norddeutsche Figuralchor, die Capella St. Crucis, das Collegium Vocale, der Johannes-Brahms-Chor und das Junge Vokalensemble für imposanten Rundumklang.

Die Radiophilharmonie bewährt sich mit einiger Verstärkung auch als Rockband und Blasorchester. Der Stilmix, der sich in der ungewöhnlichen Orchesterbesetzung spiegelt, erscheint im Abstand von mehr als einem halben Jahrhundert weniger irritierend als Anfang der Siebzigerjahre. Die einzelnen Zutaten aus Rock und Zwölftonmusik, Klassik und Musical runden sich in der Gesamtschau inzwischen viel leichter zu einem musikalischen Gesamtkunstwerk, das am Ende begeistert beklatscht wird.

## Festspiele: So geht es weiter

**Das Festival in Herrenhausen** dauert noch bis zum Sonntag, 2. Juni. Auszüge aus dem Programm: Morgen, Dienstag, zeigt Regisseur Julian Hetzel sein Stück „SPAfrica“ in der Orangerie, am Freitag, 31. Mai tanzt das „Dance Ensemble“ des Züricher Schauspielhauses eine Version von „The Köln Concert“ in der DHC-Halle, und am 1. und 2. Juni gibt es „A Revue“ von Benjamin Abel Meirhaeghe in der Galerie. Und: Während der ganzen Festivaldauer ist Luke Jerrams Installation „Floating Earth“ im Maschteich zu sehen.